

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerinnenzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerinnenverein
Band: 70 (1966)
Heft: 10

Artikel: Der Junker im Bluemestei... : Gäuer Mundart
Autor: Pfluger, Elisabeth
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-320049>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 03.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Auf dem Börsenplatz steht der Georgsbrunnen. Der Brunnentrog, der Sockel und die Treppe bestehen aus Solothurner Stein. Der Trog besteht aus zwei Teilen. Zwei Drachen speien Wasser. Vor langer Zeit holten die Frauen mit dem Kupfereimer Wasser. Sie stiegen die Treppe hinauf und stellten die Eimer auf die beiden Eisenstangen.

Früher spielten die Kinder auf dem Brunnenrand «Brunnenziggli». Unser Lehrer fiel bei diesem Spiel einmal ins Wasser und mußte ins Bett, bis die Hosen trocken waren.

Mitten im Brunnentrog steht eine mit Gold und leuchtenden Farben verzierte Säule. Unter dem Baldachin blasen pausbackige Engel Schalmei. Das Pferd des Ritters Georg scheut vor dem Drachen und bäumt sich wild auf. Der Drachen ringelt den Schwanz um das rechte Hinterbein des Schimmels.

Vor langer, langer Zeit, da lebte ein König, der eine der schönsten Töchter hatte. Da verlost sie, wer vom Drachen gefressen werden mußte. Dann hieß es, die junge Prinzessin! Früh am Morgen mußte sie zum Fluß hinunter gehen, um vom Drachen sich fressen zu lassen. Sie weinte sehr bitterlich, doch auf einmal kam ein Ritter und fragte sie, warum sie weine. Da erzählte sie ihr Schicksal. Georg nahm die Lanze und stieß sie in den Rachen des Drachen.

Elisabeth St.

Der Junker im Bluemestei . . .

Von Elisabeth Pfluger

Gäuer Mundart

Bi de Soledurner Patrizierfamilie heds zum guete Ton kört, as me näbem prächtige Hus i der Stadt no ne schöne Landsitz neumen i der Nöchi gha hed mid eme Burehus derby. So hei die Wallier, Bäßwald, Greder, Tugginer, vom Staal und wi si alli heiße Viggli und Müli gha. Im Winter ischs vo ihrem Stadthus noch gsi, zum Ambassadeball, is Theater und Huskonzärt. Im Summer hei si chöne s Landläbe gnieße.

S Schloß Bluemestei isch sone Landsitz vo de Stäffis vo Mollondin gsi. Jetz wird brichted, e Junker us der halbwärtsche noble Famili heig s Lustigsy und gherrschelig Tue über d Huetschnuer tribe. Er isch eine vo deir Sorte gsi, wo meint, si sig us besserem Härd gmacht as anger Lüt. Wis denn Mode gsi isch bi de Soledurner Here, hed er im Frankrych inne sini Sporen abverdient. Angere hed das albe der Bart e chli gstutzt und besseri Fason bybrocht. Aber eusem Bluemestei-Junker isch im Gägeteil der Chambe no mee gwachse, as er gmeint hed, är heig d Weisheit usem Schöpflöffel glapped. Nei, no vill größer isch si Dünkel gsi. Hed er nid einisch z Paris inne drei Soldaten ytusched gäge ne guete Jagdhung! Dänk men au: Drei Mönsche gäge ne Hung go z verchaufe!

Aber der Hochmuet vom Junker Stäffis hed no nes wüesters Schoß tribe. As er ne grüslige Meitler und Scharwänzler gsi isch, häd me nem no chöne verzieh und eis Aug zuedrücke. A s er aber Verehrig und Liebi ume gheuchled hed, das isch denn doch übers Bohnelied gange. Do hed er zum Byspil inere flotte Tochter us guetem Hus gar grüslig der Hof gmacht. Er hed ere Gschänkli und Yladige lo zue cho, gchüderled und daseled, bis das Meitschi schließlich au Für gfange hed und verliebt gsi isch bis über d Ohren us. Jetz hed der Junker gha, was er hed welle. Bim nächste Husball i eim vo de Pa-

trizierhüser hed er das Töchterli eifach nümme könn und behandel wi wens Luft weer. Das guete Meitschi hed nid chöne begryfe was los sig, isch zuenem und hed en welle froge. Aber er isch em eister umen usgwichen und heds lo stoo, as me häd chöne meine, ääs laufi ihm noche. Natürlich heds do fast d Aeugli usbriegged und em druf voll Chummer und Angst es Briefli gschribe. Der Junker Stäffis aber isch mid däm Briefli go husiere und plagiere zu sine Kameraden und hed dermit das Töchterli erst rächt ines schiefs Liecht gstellt und dāwäg hinterlistig zum Gspött gmacht.

Das Meitschi isch nid s einzigen Opfer vo däm hätzlose Junker blibe. Nei, er hed s glyche Spil no nes zweuts und dritts Mol probiert. Woll heinem di bessere vo sine Fründen is Gwüsse gretd und gseit, wär mit der Liebi tüei gauggle, mües wäg der Liebi nes Faß voll Wermuet trinke. Der jung Bluemesteiner hed ume glached, är trinki de Burgunder und Beaujolais. Aber es si no keini Bäum i Himel gwachse. Ne geeche Tod — Gott bhüet is dervor! — hed der Junker id Ewigkeit greicht, vo eir Minuten uf di angeri. Teil säge, er sig ertrunke. Angeri meine, ne Jagdunfall heig er gha. Ufgeschriben ischs niene.

Jetzt aber good d Saag, der Bluemestei-Junker heig di ewigi Ruei nid funge. Er mües umgoo und büeße, was er zu Lätzite gäge d Liebi gsündiged heig. Es Jommere, Süfzgen und Briegge göi dur d Sää und Zimmer vom Schloß Blumestei und drüber abe nes wüests grobs Lache, wo gar nid well ufhöre. Es göi eim dur March und Bei. I gwüßne Nächte gsäi me der Junker umenanger stolziere, ufputzerled und gschnigled wi zum Truckli us. Er spazieri vom Orangegarte här dure Park, spanyfli aber eister gägem Herewäg und der Fegetzallee abe, wi wenn er uf öper deed warte.

Einisch, es isch am Andresetag, am 30. Novämber gsi, isch s Vroneli nochem Ynachte no leini vo der Stadt heizueganga mid sim Kommissionechörbli am Arm. Es isch es frisches lustigs Buretöchterli vo Sant Niklause gsi und hed grad überleit, öbs ömel der Spruch no chönn zum Ufsäge hinecht, wens is Bett schlüfi: «Andreas i bitte di, Bettstatt i betritte di, zeige mir in dieser Nacht meinen herzallerliebsten Schatz, woner stoht, woner goht, woner z Chilchen und z Märed goht.» Dermit ischs Vroneli dur d Fegetzalle hingere choo. Do gsehts, as i allne Säl und Zimmere vom Schloß Blumestei no heiter Liecht isch wi zumene große Fest. Es isch blybe stoh und heds nid chöne begryfe: D Herrschaft isch jo scho zid Wuchen i ihri Stadtwohnig zoge gsi für übere Winter und hed alli Läden vom Schloß zuegmacht und d Türe verrigled gha. S Vroni isch — gwungerig wi di junge Meitschi sy — nes paar Schritt nöcher, der Wäg uf, go luege, was ächt doo mües gspilt wärde. Richtig, s schmidysige Torgitter stood au off, speerangelwit! Und e faane junge Heer winkt em fründlig mit der Hang, es söll umen ine choo. Er treit spitzi Schnalleschue, wyßi Strümpf, e länge rote Fäktechittel, fyny Spitzenmanschetten und es glychligs Jabot. Schön dräiti Zapfelocke vo der Perügge hange nem bis ufd Achslen abe. S Meitschi blibt stoh und wärweised, öbs ächt dörf goh oder nid. Do winkt das Herrli no einisch fründlig und chund em nes paar Schritt ergäge. Jetzt im heitere Moonschyn luegt ems Vroneli is Gsicht — und tued e lute Göiß. Er hed jo gar keis Gsicht, dä Junker vom Bluemestei. Keini Auge, kei Nase, keis Mul! Nume ne leeri wyßi Schybe wine Porzellanplatte isch vor der gchruslede Perügge ygrahmed. «Der Geister-Junker!» fahrts im Meitschi dure Chopf. Lut rüeft: «Alli guete Geister lobe Gott ihre Meister» und macht s Chrüzzeiche. Dermit isch uf ei Schlag der ganz Zauber wäg-gwünscht. Kei Junker isch me umewäg. Der Park und s Schloß Blumestei ligen i der Feisteri doo im Winterschlof. Alli Läden si zue, s Schmidysetor vor

anem au und guet verrigled. Erst jetz isch d Angst so richtig übers Meitschi ine trooled. Es hed afo schlottere wi aspigs Laub und isch gsprunge so guet aß hed möge mid sine Bei, wos chuum me treit hei. Mid höchem Fieber ischs hei cho und hed wuchelang müesen im Bett ligge mid ere schwere Lungenentzündig. Lang heds Vroneli midem Tod Seili zoge. Im Fieber heds eister midem Blumestei-Junker gredt. S hed em vöörgha, wi schlächt as ers de Meitschi machi, nem zuegredt wi ne gueti Mueter und de wider bätted für ne. Ändlige hed di jungi gsungni Natur doch d Oberhang überchoo und a der Wiehnecht hed s Vroneli s erstmol wider chli dörfen ufstoh. Aber däi Andresetag heds nie me vergässe. Und nie me weers eleini nachts am Schloß Blumestei verby.

Die Verenaschlucht

Viertkläßler erzählen.

In der Verenaschlucht

Auch am heißesten Sommertag ist es in der Verenaschlucht angenehm kühl. Große, mächtige und alte Bäume überdecken mit ihren Ästen die Schlucht. Am grauschwarzen Fels klettert der Efeu empor. Auch viel Gesträuch wächst da und dort. Die Schlucht wird von einem lustigen Bächlein durchzogen, das wegen seinen vielen Wasserfällen immer rauscht. Acht Brücklein aus Holz und Stein führen von einer Seite zur andern. Viele Höhlen sieht man da. In den Felswänden sind einige Gedenktafeln berühmter Männer eingemeißelt, die hier für ihre Verdienste geehrt werden. Lindo T.

Das Waldbruderhäuschen

Weit hinten in der Verenaschlucht steht ein kleines Häuschen. Ein großer Fels hängt darüber. Es ist die Martinsfluh. Vor etwa fünfhundert Jahren wurde es erbaut. Sein Dach ist heute noch mit Schindeln gedeckt. Davor liegt ein kleines Gärtchen. Es ist mit vielen Blumen bepflanzt. Die Sonne scheint nicht viel, deshalb ist es dort immer schattig und kühl. Dieses Häuschen ist das Heim unseres Waldbruders. Vorher war er in einem Kloster. Mit fünfzig Jahren zog er in dieses Häuschen. Heute ist er 72 Jahre alt. Er besitzt keinen Radio und keinen Fernsehapparat. Dafür hat er einen vierbeinigen Freund, einen Schäferhund. Die beiden alten Kapellen in der Verenaschlucht werden von ihm besorgt. Vor ihm lebten schon über dreißig Waldbrüder dort. In einem ähnlichen Häuschen wohnte die heilige Verena. Ich würde gern dort hinten Ferien machen. Urs S.

Bei der Arseniushöhle

Verena lebte in einer Höhle in der Schlucht. Bruder Arsenius* vergrößerte sie. Er meißelte zwei Fenster, zwei Räume und steinerne Bänke. Verena wohnte hier in der Höhle, wo jetzt die Martinskapelle steht.

Jetzt sieht man Verena manchmal in den Kirchen auf einem Bild. Mit einem Krug und einem Kamm in der Hand ist sie gemalt. Verena nahm den Krug, ging zur Quelle und goß Wasser hinein. Dann spazierte sie mit dem

* Bruder Arsenius Sontag, Waldbruder von 1652—1709